

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 5. Mai.

Inland.

Berlin den 2. Mai. Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht: Dem Legations-Rathe Sixt von Arnim zu Koblenz den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem bei der vereinigten Konsistorial-, Militair- und Bau-Kasse hieselbst angestellten Kassendiener Kummel, das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath und Regierungs-Präsidenten Kessler zu Arnberg den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat „Excellenz“ zu verleihen; den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Rath von Puttkammer zum Regierungs-Rath und Provinzial-Stempel-Fiskal in Posen, und den bisherigen Divisions-Auditeur, jetzigen Provinzial-Stempel-Fiskal Richter in Danzig zum Regierungs-Rath; so wie den Kaufmann Leonhard Maggi in Ancona an die Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bisherigen Konsuls Roediger daselbst zum Konsul in den Päpstlichen Häfen des Adriatischen Meeres zu ernennen.

Die Posener Kirchenzeitung enthält in Nr. 15. d. J. folgenden Aufsatz (Uebersetzung der Bresl. Z.): „Ueber den Mangel an Geistlichen. Die Zahl der Geistlichen hängt nicht von der Einwohnerzahl, sondern von der moralischen Befähigung derselben ab. Der jetzige Zustand der christlichen (d. i. katholischen) Gemeinde, hinsichtlich der Kirche, kann auf keine Weise für einen Fortschritt gehalten werden; denn, wenn weltliche Behörden in geistlichen Angelegenheiten der römisch-katholischen Kirche entscheiden — mögen es monarchische Regierungen oder Kammern sein — so hemmen sie die Freiheit der

Wahl zum geistlichen Stande — das Leben der Kirche ist dann in der Wirklichkeit unterdrückt. Das Verbot von Klöstern durch eine weltliche Behörde ist ein dem geistlichen Leben der Nationen geschehenes Unrecht — es unterdrückt die persönliche Freiheit jedes einzelnen Staatsbürgers und unterwirft das dem Urtheile der Regierung, was nur geistliche Institution ist und ganz außer den Grenzen der weltlichen Macht liegt. — Beim Anblicke eines geistlichen Ordens ergreift die Heiligkeit des Berufs und man fühlt den Drang, sich dem göttlichen Dienste zu weihen, im Kloster oder als weltlicher Priester. Vor 4 Jahren reiste Herr C., ein bedeutender Polhnischer Gutsbesitzer, nach Italien, — das Kamaldul.-Kloster in Padua machte einen solchen Eindruck auf ihn und er erkannte die Erhabenheit eines dem Nachdenken über die höchsten Wahrheiten geweihten Lebens so innig, daß er — seinem Vermögen entsagend — in der Kapuzinerzelle die Beruhigung fand, welche die Welt ihm nicht hatte geben können. Einen gleichen eben so höchst glücklichen Erfolg sah unlängst der Jesuitenorden in Galizien. — Mit den Nonnenklöstern verhält es sich eben so, sie haben gleich glückliche Erfolge auf Mädchen, die begreifen, daß es wohl eine erhabnere Tugend und ein höheres Glück giebt, als das einer Ehefrau oder Mutter. Die Nonnenklöster sind daher eben so nothwendig, wenn nicht Mangel zum göttlichen Dienste entstehen soll, wie wir es jetzt in beiden Diöcesen des Großherzogthums sehen. — Wir wollen daher gar nicht behaupten, daß wir die Wiederherstellung der Klöster im Großherzogthum Posen erst dann verlangen sollten, wenn eine hinlängliche Anzahl weltlicher Priester vorhanden wären, vielmehr wir zweifeln, daß je eine solche vorhanden sein

werde, bevor nicht die Wiederherstellung der Klöster stattgefunden hat, da ja zum römisch-katholischen Clerus nur der Beruf führt, nicht wie bei andern Religionsbekenntnissen das bloße Bedürfnis, wie es die Statistik nachweist. — Vor allem wollen wir die Ueberzeugung fassen, daß, wenn wir Katholiken bleiben und weder unserer ganzen historischen Vergangenheit noch den tiefsten und theuersten Ueberzeugungen des Volkes, zu dem zu gehören wir das Glück haben, — entsagen wollen — wir nicht in dem Irrthum beharren können, als stände uns frei, auch nur das Geringste in den Anordnungen der Kirche ändern zu können. Wenn diese Ueberzeugung uns durchdrungen hat, dann werden wir — nicht als Gnade, sondern als ein uns Römischen Katholiken nicht abzuschneidendes Recht, die vollkommenste Entwicklung des geistlichen Lebens in Klöstern fordern. — Wir können jedoch die Klöster nicht als das einzige Mittel, dem Mangel an Geistlichen vorzubeugen, ansehen — es giebt noch andere, deren man erreichen muß — die nothwendige Reform der Schulen wird auch einen Haupteinfluß ausüben. Ich erwähne hier nur der kleinen Seminarien als Vorbereitungsanstalten besonders zum geistlichen Stande, als Stellvertreter der Gymnasien, da diese durch Verbreitung von Zweifeln in Religionsfachen, welche sich in das Gemüth des Gymnasiasten einschleichen, zum großen Verderben desselben seinen Glauben erschüttern. Der Erzbischof von Lemberg, Piskel, hat ein solches kleines Seminar fundirt und der verewigte Erzbischof Dunin wurde durch den Tod an der Ausführung dieser segensvollen Absichten gehindert. — Wie soll man nun bei uns die Sache beginnen? In Galizien sind Konvikte und außerdem ein solches kleines Seminar. — Im Großherzogthum Posen könnte ein solches unterdessen durch eine angemessene Erweiterung der Alumnate, z. B. beim Mariengymnasium in Posen ins Leben treten. In Kurzem würden sich die Vortheile solcher Institute zeigen, sobald nur die Aufsicht eine immer beschränkendere und größere würde. Wir haben gesehen, was die bloße Anlage des rein römisch-katholischen Gymnasiums in Culm bewirken konnte, indem von 12 Abiturienten 10 zum geistlichen Stande übergingen und nun auf Kosten des Kapitals sich in Freiburg in der Schweiz zum künftigen Beruf würdig vorbereiten. Eben so heilsame Erfolge können auch wir im Großherzogthum erwarten und man darf uns, um den Bedürfnissen unsers Glaubens zuzugewöhnen, keinen gesetzlichen Schritt verweigern.“

Berlin. — In der kürzlich abgehaltenen zehnten General-Versammlung der Berlin-Anhalter Eisenbahn-Gesellschaft wurde einstimmig der Beschluß gefaßt: eine Zweigbahn von Jüterbogk nach Niesau in der geradesten Richtung zur Verbindung mit der

Leipzig-Dresdener Eisenbahn zu bauen und den Bau dergestalt zu fördern, daß diese neue Bahn spätestens in 3 Jahren dem Verkehr übergeben werde. Das Bau-Kapital von 3 Mill. Rthlr. soll durch gleichmäßige Repartition auf das Stamm-Kapital der Anhalter Bahn gleicher Höhe dergestalt aufgebracht werden, daß jeder Actie von 200 Rthlr. eine neue Actie in gleichem Betrage pari zugegeben wird.

Vom Rhein. — (Der nachstehende, dem in Köln — dem streng Katholischen Köln — herauskommenden Rheinischen Beobachter entlehnte Aussag mag unsern Lesern den Beweis liefern, in welcher Art andere Blätter sich über die Jesuiten vernehmen lassen. Wir werden zu unserer Rechtfertigung gelegentlich noch mehr Beweise der Art beibringen. Red.) Die Herausgeber der Luxemburger Zeitung bitten, daß man sie von jetzt an nicht mehr Jesuiten nennen möge, da diese Benennung ihre Bescheidenheit verlege. „Jesuiten!“ sagt das genannte Blatt, „das sind die heiligen Männer der Selbstaufopferung, die Helden des Glaubens — wir sind im katholischen Lager die allerunbedeutendsten Rekruten (man merke Heldenlager-Rekruten!) — und werden nur durch unsere geschätzten Korrespondenten in Stand gesetzt, der guten Sache einige Dienste zu leisten. — Jesuiten! das sind die Donner des göttlichen Wortes — wir sind blos Anfänger, die sich zu bilden suchen, um gegen die Verdränger unsers heiligen Glaubens den guten Kampf zu kämpfen; wir sind homines bonae voluntatis (Männer des guten Willens — —). Wir sind noch zornige, unvollkommene Christen, die wir mit unseren Segnern kein Mitleid haben können. — Jesuiten! das waren die letzten Säulen, die im vorigen Jahrhundert gebrochen und gesprengt werden sollten, damit der Umsturz des gesellschaftlichen Gebäudes möglich werde; das würden vielleicht (nun kommt der liebliche Flötenton) noch die besten Stützen für das geborstene jetzige gesellschaftliche Gebäude sein; das sind die einzigen Bändiger, welche im Stande sind, den revolutionären Geist zu bezwingen und einen abermaligen Bankrott aller Prinzipien zu verhindern; das sind die letzten Retter der Familie, des Königthums, des Eigenthums, — wir sind blos die aufrichtigsten und tiefsten Bewunderer der Väter der Gesellschaft Jesu.“ Also schnell, weise Fürsten Europa's, ehe Familie, Königthum und Eigenthum in dem großen, kommunistischen Herentessel zu einem chaotischen Brei, zu einer höllischen Teufelsuppe zusammengeköchelt werden, streckt Eure Arme stehend den heiligen Männern entgegen! Erkennet, was sie in Portugal, in Spanien, in Frankreich besonders unter dem Regenten und unter Ludwig XV. für die

Heiligung der Familienbände, für das königliche Ansehen, für die Sicherheit des Eigenthums gethan! Wenn ihr zaudert, dann wehe Eurer Throne, wehe der Welt! Leider aber ist zu fürchten, daß die Fürsten und Staatsmänner, namentlich der „indifferente“ Fürst Metternich, obgleich der Lenker eines großen katholischen Reiches, den trügerischen Warnungen der Geschichte mehr glauben werden, als dem süßen Gesange der schönen Lüzelburgerin. Selbst die „Donner des göttlichen Wortes“ werden sie, wie Archimedes die Einnahme von Syrakus, überhören, oder für Theaterlärm halten; und so wird kommen der Tag, wo das heilige Zion hin sinkt, weil man die starke Hand der letzten Retter in weltlichem Uebermuth verschmähte.

Königsberg den 29. April. Vorwärts! — Auch auf unsere kleine Mennoniten-Gemeinde sind die neueren kirchlichen Ereignisse nicht ohne Einfluß geblieben. — Nachdem man noch vor gar nicht langer Zeit einigen älteren Mitgliedern der Gemeinde, denen zum Lehreramte jede Befähigung mangelte, ein solches aufdringen und aufbürden wollte, hat die Gemeinde endlich die Nothwendigkeit eingesehen, einen Mann zum Prediger anzustellen, der gehörige theologische Studien durchgemacht hat und so ist der Candidat Harder, der auf hiesiger Universität studirt hat, und Mitglied der Gemeinde ist, dazu ausersehen worden. — Er predigte am letzten Sonntage unter vollem Beifall der zahlreich versammelten Zuhörer, beging aber leider nach dem Schlusse der Predigt, indem er die Gemeinde-Mitglieder zu einer Berathung über seine Wahl zum Prediger einlud, die Unvorsichtigkeit, sich gleichsam als den zum Heile der Gemeinde gesandten Messias herauszustreichen und ihr mit grellen Farben ihren baldigen Untergang vorher zu künden, wenn sie nicht seine sofortige Einsetzung ins Amt mit beiden Händen unterzeichnete. Es ist jedoch sicher anzunehmen, daß Herr Harder sich die allseitig in der Gemeinde laut gewordenen Rügen zu Herzen nehmen und durch vorsichtigeres Auftreten seine wohl nicht mehr zweifelhafte Erwählung zum Prediger verdienen und rechtfertigen wird. Da das Lehramt in der Gemeinde gegenwärtig von den Kaufleuten Herrn Penner, Warkentin und Claassen und zwar mit großem Aufwande von Zeit, die sie ihren Geschäften entziehen, verwaltet wird und sich in der Gemeinde Niemand findet, der sie zu ersetzen geneigt wäre, im Fall einer von ihnen mit Tode abgehen sollte, so werden die Mitglieder durch, ihren Vermögensumständen angemessene Beiträge, das dem Herrn Harder zuge dachte Gehalt von 300 bis 400 Thaler wohl schnell und mit Leichtigkeit zusammenzubringen, besonders da einer der wohlhabendsten, der Destillateur Herr J. Claassen allein 50 Thaler

jährlich zu diesem Zwecke beizutragen gesonnen ist. Möge die kleine Gemeinde den Schritten der Zeit rüstig folgen, denn wer jetzt noch vorurtheilsvoll am Veralteten hängt, den reißt ihr Strom gewaltsam mit sich fort. Die kirchlichen Wirren überhaupt sind hier eher im Zu- als im Abnehmen und nicht selten hört man Aeußerungen, wie: „man weiß jetzt nicht mehr woran man ist“ — „unser Glaube wird irre“ — das geht ja jetzt toller zu als zur Zeit der babylonischen Verwirrung u. s. w. Nun „iren“ ist menschlich, das absichtliche „Verwirren“ dämonisch. Da sprechen wir immer von Jesuiten in der „katholischen“ Kirche, sie mangeln uns aber in der „protestantischen“ und selbst in der „reformirten“ auch nicht. Auch solche Leute wissen im „Trüben zu fischen“ und aus der Verwirrung den größtmöglichen Nutzen zu schöpfen. Da ist diese und jene Kirche total leer, woher kommt das? aus der Unbeliebtheit des Predigers, der die Kunst zum Herzen, noch weniger aber für den Verstand, zu sprechen, nicht versteht. Die Folge davon ist, daß man sich nach tüchtigen Rednern umsieht, die Kopf und Herz beschäftigen und den Tempel wieder füllen. Daß die Annahme solcher Männer für die Gemeinde-Mitglieder nothwendig, ist einleuchtend, daß sie durch Nachinationen von anderer Seite erschwert wird, ist zwar auffallend, aus gewissen Gründen aber erklärlich. — Die nächsten 8 Tage sind inhaltsschwer, wir wollen den Vorhang jedoch nicht vorzeitig lüften und Ihnen pflichtgetreuen Bericht abstatten, sobald die Ereignisse sich entwickelt haben.

(D. D.)

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Leipzig. — Die Versammlung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde am 26. April war insofern von besonderer Wichtigkeit, als mehrere Gegenstände der inneren Organisation der Gemeinde dabei zur Erledigung kamen. Der Vorsitzende theilte der Versammlung zunächst mit, wie sich aus mehreren Umständen entnehmen lasse, daß die Staatsregierung den Angelegenheiten der deutsch-katholischen Kirche in Sachsen ihre besondere Aufmerksamkeit widme, er erwähnte dabei der Verordnung in Betreff der nöthig werdenden kirchlichen Handlungen, welche bekanntlich einseitigen durch protestantische Geistliche vollzogen werden sollen, so wie des Gerüchts, nach welchem das Ministerium einen von dem protestantischen Consistorium gutachtlichen Bericht über die Christlichkeit des Glaubensbekenntnisses der Deutsch-Katholischen erfordert haben soll. An alle diese Umstände werde sich gewiß die Hoffnung einer baldigen Anerkennung der neuen

Gemeinden knüpfen. Um eine möglichst vollständige Einigung aller in Sachsen bestehenden deutsch-katholischen Gemeinden, auch hinsichtlich der minder wesentlichen und mehr äußern Angelegenheiten, als Gemeindevertretung zc. zu erreichen, wurde auf Veranlassung der Dresdner Gemeinde beschlossen, zu Pfingsten eine Provinzialsynode in Chemnitz zu halten, zu welcher jede der Sächsischen Gemeinden ihre Abgeordneten senden soll. Da gegenwärtig die Mittel noch nicht hinreichend sind, für jede der Sächsischen Gemeinden einen Geistlichen zu erwerben, so schloß man sich dem Antrag, nach welchem die Sächsischen Gemeinden für die nächste Zukunft einen Geistlichengemeinschaftlich in der Weise haben werden, daß derselbe den Gottesdienst abwechselnd in den verschiedenen Städten halten wird. Das Gehalt des Geistlichen wurde vorläufig auf 800 Thlr. jährlich festgestellt. Nachdem der Vorsitzende eine Uebersicht über die dermaligen Vermögensverhältnisse der Gemeinde gegeben hatte, schritt man zu einer Verhandlung über die Besteuerung der Gemeindeglieder. Man beschloß zunächst, nachdem der Austritt derselben aus dem Verbands der römisch-katholischen Kirche dem Vorstande der hiesigen römisch-katholischen Gemeinde angezeigt sein werde, die weitere Leistung von Beiträgen für dieselbe abzulehnen. In Bezug auf die künftig zu leistenden Beiträge für die neue Gemeinde war man einverstanden, daß jedes Mitglied sich selbst nach seinen Kräften besteuern und seinen Beitrag in monatlichen Raten zahlen möge. Jedes Mitglied wird in der nächsten Zeit dem Vorstand anzeigen, welchen Beitrag es zu leisten sich verpflichtet. (D. N. Z.)

Frankreich.

Paris den 28. April. Die Deputirten-Kammer hat mit großer Stimmenmehrheit entschieden, die Proposition der Herrn Dozon und Taillandier, — ein besonderes, gegen das Duell zu erlassendes, Gesetz betreffend — sei nicht in Betrachtung zu ziehen. — Der Commissionsbericht, die Bewaffnung der Fortifikationen betreffend, ist von dem Deputirten Alard abgefaßt; die Commission hat mit 7 Stimmen gegen 2 auf Annahme des Gesetzes vorschlags angetragen.

Man glaubt nicht, daß die von Herrn Thiers angekündigte Interpellation hinsichtlich der Jesuiten einen bedeutenden parlamentarischen Kampf veranlassen werde. Herr Thiers, sagt man sich, werde durch Anregung der Sache an Popularität zu gewinnen suchen, und das Ministerium werde ihm die religiöse Toleranz als Rechtfertigung entgegenstellen. Die Oppositionspresse giebt sogar zu, daß, wenn die Jesuiten nicht selbst durch ihre Organe die Defensivität herausgefordert und sich ihres Einflusses gerühmt hätten, Niemand sich um sie gekümmert hätte.

Das Gerücht von einer neuen Erkrankung des Herrn Guizot ist zum Glück unbefätigt geblieben; der Minister hat gestern mit dem König gearbeitet und wird morgen seinen Platz in der Deputirten-Kammer wieder einnehmen. Inzwischen wird doch behauptet (besonders von denen, die es wünschen!), Herr Guizot sei nach dem letzten Krankheitsanfall so schwach geblieben, daß er nicht daran denken könne, die Angelegenheiten seines Departements zu leiten; Herr Duchatel werde ihn im Ministerconseil ersetzen müssen. Diese Angaben mögen wahr oder auch nicht wahr sein; man wird ja sehen, ob Hr. Guizot am 2. Mai bei den Interpellationen, die Hr. Thiers angekündigt hat, aufzutreten für nöthig finden wird.

Zu Havre sind drei Commissarien aus Haiti angekommen, sie sollen nachsuchen um Verlängerung des Termins zum Abtrag der schuldigen Entschädigungsgelder. Auch Bustamante, Expräsident der Republik Mexiko, ist am 26. April zu Havre eingetroffen, hat sich aber gleich darauf nach Southampton eingeschifft.

Schweiz.

Luzern. (Eidgen. Z.) Unser Großer Rath hat gestern, „um den thatsächlichen Beweis zu leisten, daß Luzern bereit sei, Möglichstes zum allgemeinen Frieden der Eidgenossenschaft beizutragen,“ seinerseits die Uebereinkunft mit dem Abgeordneten von Aargau, Bern, Solothurn und Baselland ratificirt. Der Beschluß darüber enthält auch noch Folgendes: 1) Der Regierungsrath wird beauftragt, vor der Entlassung alle zu entlassenden Freischärler schriftlich einen Act unterzeichnen zu lassen, worin sie angeloben, in Zukunft als Freischärler den Kanton Luzern nicht mehr zu betreten, ansonst sie un-nachlässlich der Strenge des Freischaarengesetzes anheimfallen werden; 2) der Regierungsrath wird von den Ständen Bern, Aargau, Solothurn und Baselland, aus deren Gebiet der Freischaareneinfall in den Kanton Luzern stattgefunden, die Zusicherung verlangen, daß solch' Unwesen nicht mehr geduldet werde. — Endlich sollen entgegen dem Antrage des h. Regierungsrathes, der beim h. Großen Rathe auf Begnadigung des Herrn Daffner aus Bayern und des Herrn Paganini aus Sardinen, beide seßhaft im Kanton Solothurn, antrug, unter dem Ausdrucke „Angehörige aller schweizerischen Kantone“ nicht begriffen sein, sondern vielmehr als Ausländer betrachtet und gemäß dem Dekrete des h. Großen Rathes vom 4. April 1845 behandelt werden. Herr Reg. Rath Aubry ist wieder hier und wie man sagt werden schon Montag sämmtliche Gefangene auf freien Fuß gesetzt werden. Dagegen sollen sich Anstände mit der Aargauer Regierung, ergeben haben, die es nicht wagen darf, bei ihrem

Großen Rathe um Zahlung der sie treffenden 200,000 Fr. aus Staatsmitteln einzukommen und daher die Gefangenen zwingen möchte, die Summe, wo nicht ganz doch großentheils aus eigenen Mitteln aufzubringen.

Luzern den 24. April. (Nat.-Z.) Die Anwesenheit der Gesandtschaften fremder Mächte hat, wie sogleich bei ihrer Ankunft vermuthet ward, zum Zweck gehabt, bei der diesseitigen Regierung die Bemühungen des eidgenössischen Commissars in angelegentlichster Weise zu unterstützen. Mehrseitig ist die Erlassung einer allgemeinen Amnestie als dringend rätzlich empfohlen worden.

Argau. Der Kleine Rath hat am 25. April eine Proclamation erlassen, worin von dem vorläufig abgeschlossenen Vertrage zur Auslösung der Gefangenen Kenntniß gegeben und die Gemeinderäthe eingeladen werden, sofort auf geeignete Weise Unterschriften zu Geldbeiträgen an die Auslösungssumme zu sammeln, die auf den Fall der Vollziehung des Vertrages eingezogen würden und die unterschriebenen Listen in kürzester Frist, jedenfalls noch vor Ablauf dieses Monats, den Bezirksämtern zu übergeben.

Bern. Das diplomatische Departement soll bei'm Regierungsrathe einstimmig darauf angetragen haben: der Gr. Rath des Kantons Bern möchte über den jüngsten Freischaaenzug nach Luzern in Ansehung der Einstellung mehrerer dabei betheiligter Beamten und des Vorgefallenen überhaupt eine gänzliche Vergessenheit aussprechen. — Der „Verfassungsfreund“ berichtet: Mit vieler Wahrscheinlichkeit glauben wir die Nachricht ertheilen zu dürfen, daß gestern, den 25. April, der Antrag des diplomatischen Departements in Hinsicht gänzlicher Vergessenheit über die Angelegenheit der Freischaaeren, über die Einstellungen der Beamten u. dgl. im Regierungsrathe angenommen worden sei und mit Empfehlung dem Großen Rathe überreicht werden wird.

I t a l i e n .

Von der italienischen Grenze den 18 April. (R. Z.) Mehrere Emissäre des italienischen Geheimbundes sollen dormalen auf Corsica in Thätigkeit sein, um eine Anzahl Banditen zu einer neuen Expedition gegen ihr Vaterland anzuwerben.

Florenz den 19. April. (A. Z.) J. K. Hoheit die Frau Herzogin von Berry, welche ihre Abreise bis zur Ankunft der Frau Großherzogin Wittwe aufgeschoben hatte, versügte sich, nach einem längern Aufenthalt an unserm Hofe, gestern nebst Gemahl und Familie von hier nach Venedig. — Aus dem südlichen Italien treffen jetzt ungemein viel Fremde hier ein.

R u s s l a n d .

Die Frankf. Ober-Post-Amts-Ztg. berichtet aus Berlin: Von der Russischen Gränze her bestätigen sich die Nachrichten, die sich auf die Zusammenziehung einer Commission in Warschau beziehen, welche verschiedene Unordnungen und Unregelmäßigkeiten, ja wohl auch förmliche Dienstvergehungen untersuchen soll, die von Seiten vieler aufgestellten Grenzbeamten vorgekommen sind. Man macht bei der Erwähnung dieser Nachricht die Bemerkung, daß gegen einzelne, begünstigte, im Einverständniß mit jenen Beamten gewesene Handelsleute, große Nachsicht geübt während zur Verdeckung dieser Pflichtwidrigkeiten wieder außerordentliche, die gesetzlichen Vorschriften überschreitende Strenge obwaltete. Zu gleicher Zeit sprechen sich Handelsbrüder aus St. Petesburg unumwunden darüber aus, daß nun die Grenz- und Verkehrsverhältnisse im Osten des Russischen Reiches, namentlich der Karawanenhandel mit China und anderen Nachbarvölkern des Asiatischen Rußland's seit den Veränderungen, welche die Engländer durch die Gewalt der Waffen auf der anderen Seite des Himmlischen Reiches vorgenommen haben, zahlreiche Maßregeln zur Ergänzung des Ausfalles, erheischen, ja in mancher Beziehung das angenommene Isolirungssystem gänzlich erschüttern. Unter solchen Umständen motiviren sich die Nachrichten von der Annäherung, die Rußland in der neuesten Zeit zur Ausdehnung der mit Preußen geschlossenen Post- und Schiffahrtsverträge auf Eisenbahnen und überhaupt auf gemilderte Maßregeln hinsichts des Verkehrs an der langen Gränze gemacht hat. Sehr merkwürdig ist die Relation, die ein kürzlich aus Konstantinopel zurückgekehrter kenntnißreicher Offizier, der von seinem Standpunkte aus Gelegenheit hatte, tiefer in die gegenwärtigen Verhältnisse des Orients einzudringen, über die diplomatischen Zustände in Pera gemacht hat. In diesem Memoire wird auch eines Polnischen Magnaten, des Grafen von M., erwähnt, der, obgleich seine Güter mit Beschlag belegt worden sind, zu verschiedenen Malen mit reichen Geldmitteln versehen nach Konstantinopel kam, und hier mit schönen, meist Englischen Gewehren, Pulver und Kriegsbedürfnissen verschiedener Art, Schiffe befrachtete, die er und einige seiner gleichgesinnten Landsleute den im Kampfe mit Rußland befindlichen Bergvölkern zuführte. Ueberhaupt sollen dieselben auf vielfache Weise von auswärts unterstützt werden, um den blutigen Kampf, gegenüber den Rüstungen Rußland's zu einem neuen entscheidenden Feldzug bestehen zu können. Veranlassung genug, daß sich die öffentliche Aufmerksamkeit von neuem in diese Gegend richtet.

C h i n a.

Der Friend of China erwähnt eines Gerüchts, das in China Glauben fände und nach welchem Fuschu-fu und Ningpo als Handelshäfen aufgegeben werden, an deren Stelle aber Schusan treten und Europäische Consulate erhalten solle. Die Chinesen bauen viel daselbst, sowohl für sich als auch für Fremde.

Vermischte Nachrichten.

Rastenburg. Die Emancipation der Frauen ist zu einer Wahrheit geworden, und zwar auf einem Gebiete, wo man es am wenigsten hätte erwarten sollen. In unserer Nähe trat kürzlich in einer Kirche beim öffentlichen Gottesdienste eine Dame, von dem Königl. Superintendenten höflichst dazu aufgefördert, vor den Altar hin und hielt eine feierliche Rede an den neuen evangel. Pfarrer und an die Gemeinde. — Vergleichen ist wohl noch niemals in der christl. Kirche (außer bei den Methodisten) vorgekommen. Man sieht, unser Landsmann v. Hippel fängt an, seinen Einfluß auf das 19. Jahrhundert geltend zu machen. (Diese Nachricht ist auf Befragen bei der kirchlichen Behörde als richtig bestätigt.) (Königsb. 3.)

Raumburg. — Am 29. April Vormittags um 9 Uhr starb, auf einer Reise begriffen, in unserer Stadt der Diakonus Herr Gottlieb Julius Schirlig aus Jessen bei Wittenberg, im noch nicht vollendeten 33ten Lebensjahre. Während seines fast wöchentlichen Krankenlagers, so wie durch seinen Tod und sein erfolgtes Begräbniß haben sich unter dem hiesigen Publikum verschiedene Gerüchte verbreitet. Zur Feststellung der Wahrheit diene Denen, die sich dafür interessiren, Folgendes. Einem alten Herkommen gemäß geben in der Stadt Jessen die Mitglieder des Schulvorstandes u. nach vollendetem Oster-Examen ein Frühstück. Dieses Jahr traf die Reihe den Herrn Kaufmann Jese, bei dem sich auch in den letzten Tagen der Woche vor Sonntag Palmarum sieben Personen versammelten. Unter diesen befanden sich der obengenannte Diakonus Schirlig, drei Lehrer der städtischen Schule, der Bürgermeister Hennig, Senator Bäckermeister Müller und der Feldwebel Thinius. Der Erstgenannte wurde, nachdem er nur wenig Wein getrunken, hinweggerufen. Die übrigen tranken sieben Flaschen. In der Leidenswoche erkrankten sämmtliche genannte Personen, auch der Kaufmann Jese und dessen Frau. Am 12. April starb der Kantor Ernst Nische, am 14. der Rektor und desig. Diakonus zu St. Moritz in Halle, Ferdinand Stringe in Halle, am 20. der Senator Müller, am 22. der Diakonus Schirlig und

am 23. der Lehrer Dehme. Die andern drei Personen liegen noch hart darnieder und nur der Bürgermeister giebt Hoffnung zur Wiederherstellung. Natürlich vermuthet hier Jedermann eine zufällige Vergiftung, zumal da die Krankheit bei allen Genannten unter denselben Symptomen, als starke Affektion des Magens und der Eingeweide begann. Die Weinvorräthe des Kaufmanns Jese sind untersucht worden, ohne daß dadurch der allgemeine Verdacht bestätigt worden wäre. Bei der am 23. April stattgefundenen Sektion des Diakonus Schirlig hat sich angeblich auch nur wenig Verdächtiges vorgefunden, und das Resultat der mit dem Lehrer Dehme vorgenommenen Sektion ist noch nicht bekannt. Die übrigen Verstorbenen sind nicht secirt worden. So viel ist über dies räthselhafte Ereigniß nach der Erzählung glaubhafter, dabei sehr theiliger Personen bekannt.

Berlin. — Am 21. April wurde hier wieder ein schauerlicher Raubmord verübt. In der alten Schönhäuserstraße Nr. 6 wohnte eine alte Jüdin, früher in Posen verheirathet, jetzt geschieden und im Besiß einiger tausend Thaler, die sie als Zubuße bei ihrer bevorstehenden Aufnahme in das hiesige jüdische Hospital benutzen wollte. Am hellen Mittage nun ist diese Frau in ihrer Wohnung überfallen, erdroffelt und beraubt. Aus dem Umfange, das das Verbrechen eine unnöthige Zugabe erhalten hatte, nämlich daß noch obenin das Bett, in welchem die Leiche lag, angezündet worden war, glaubt man auf einen Verbrecher von noch jugendlichem Alter schließen zu müssen, da bei solchen in der Regel ein solches überflüssiges Beiwerk zu Tage kommt und man hat auch wirklich bereits zwei Zuben von 16. bis 19 Jahren verhaftet.

(Eingefandt.)

„Die Jesuiten sind ein politisches Faktum“, sagt die verehrliche Redaktion der Pos. Zeitung. Uns scheint, daß man sie erst dazu mache ¹⁾, und gewiß ist, daß zu dem „Faktum“ nicht Alles gehört, was über die Jesuiten gesagt wird. Was für eine Auctorität in konfessionellen und zumal Jesuiten-Angelegenheiten (der Protestant Hr. Trentowski sei ²⁾), beweiset seine gesammte literarische Thätigkeit, und beweiset seine Diatribe in No. 100. d. Btg. Wir wollen nur zu den ersten Zeilen bemerken:

- 1) Der Papst so gut wie der General der Jesuiten ist an die positiven Offenbarungslehren durch einen Eid gebunden, und weder unverantwortlich noch unfehlbar ³⁾, weder (persönlich) heilig ⁴⁾, noch gar allmächtig!
- 2) Eine Macht, auch ohne Beichte Sünden zu vergeben, ist nie gelehrt worden und wird nie gelehrt werden;
- 3) Zukünftige Sünden voraus zu vergeben, diese Insinuation wird durch Begriff und Wesen des Sakraments mit mathematischer Gewißheit ausgeschlossen ⁵⁾, wie Jeder sich davon überzeugen

kann, der die ultramontane Theologie nicht bloß aus Zeitungen, Dramen, Romanen u. s. w. schöpft.

Doch genug über die Glaubwürdigkeit und „Unparteilichkeit“ des Herrn Trentowski! Was wollen aber diese mit gerechter Entrüstung tausendmal abgewiesenen Schmähungen in No. 100. d. 3tg.? Sollen sie etwa bloß als Belag dienen, wie auch andere Zeitungen mit den Jesuiten⁶⁾ umgehen? Nun, was die Breslauer und gar manche andere Zeitung betrifft, so ist ihre Virtuosität in diesem Stücke anerkannt. Wir könnten dazu noch Schriften nennen wie D. v. Deppen: Demagogie der Jesuiten, und Maltig' „Pfefferkörner“ (aus diesen hat, ohne sie zu nennen, der Schwäbische Merkur seine pikantesten Epitheta der Jesuiten gezogen, die Breslauer und andere Blätter haben sie nachgeschrieben.) Wir könnten aber auch Widerlegungen und Berichtigungen anführen⁷⁾, die nie widerlegt, wohl aber stets ignoriert⁸⁾ worden sind.

Einige Leser von Zeitungen verschiedener Farbe.

- 1) Sie! Doch Alles, was de facto vorhanden ist, ist darum noch nicht de jure da, und ein fait accompli erkennt bekanntlich die moderne Politik nur dann an, wenn sie es nicht mehr zu ändern vermag. Sollte es mit den Jesuiten schon wirklich dahin gekommen sein?
- 2) Wir sollten meinen, der Pole, der berühmte Schriftsteller Trentowski, wenn auch Protestant, sei mindestens eine eben so gute Auctorität, als „einige Katholiken“ oder „einige Leser von Zeitungen verschiedener Farbe,“ die sich noch dazu in den faltenreichen Mantel der Anonymität hüllen. Von Trentowski läßt sich doch wenigstens erwarten, daß er die Geschichte seines Vaterlandes genau kenne, und daneben seinen Schriftstellerruf zu lieb habe, um offenbare Lügen mit seines Namens Unterschrift zu vertreten.
- 3) Nicht? Nun, Dank für die Belehrung; bisher haben wir, und mit uns gewiß der größte Theil unserer Leser — den Papsi immer für unfehlbar gehalten. Sollten die „einigen Leser von Zeitungen verschiedener Farbe“ diese Behauptung vertreten, und hinlänglich belegen können, so würden sie durch Verichtigung eines so weit verbreiteten, schon fast verjährten Irrthums sich ein großes Verdienst erwerben.
- 4) Alle Welt nennt ihn aber doch S. Heiligkeit! Geschieht das bloß aus Courtoisie?
- 5) Auch für diese Belehrung sind wir dankbar, doch möchten wir um eine Aufklärung darüber bitten, ob der seltsame Fehel nicht wirklich Ablassbriefe für künftige Sünden verkauft habe, was ihm freilich einmal eine arge Mißhandlung einbrachte, die er hinnehmen mußte, weil er selbst sie im Voraus vergeben hatte. Auch möchten wir gern genauer darüber unterrichtet sein, wie der auf so und so viel Jahre bei feierlichen Gelegenheiten — z. B. der Rokausstellung in Triest — ertheilte Ablass zu verstehen sei, wenn dabei nicht von der Vergebung künftiger Sünden die Rede ist?
- 6) Also abermals ein Kampf zu Gunsten der Jesuiten! Nun, diesem Titanenkampfe können wir ruhig zusehen. Ueber die Jünger Lohola's — deren Orden schon 1773 vom Papsi Clemens XIV. wahrlich nicht wegen seiner Tugenden aufgehoben wurde — hat die civilisirte Welt, hat die Geschichte, d. h. die wahre, unparteiische Geschichte, längst den Stab gebrochen, und so wenig der Nordbrenner Dilly dadurch zum Ehrenmanne geworden ist, daß man ihn in die Walhalla aufgenommen hat, eben so wenig wird es einer Partei gelingen, im Norden der Donau Sympathien für die Jesuiten zu wecken. Wären

die glatten Väter, die E. Sue so gut conterfeit, wirklich fromme Förderer des Lichts und der Tugend, wie einst die wackeren Benedictiner, wahrlich, halb Frankreich würde nicht gegen sie in die Waffen fahren, und die Schweizer, außer Luzern und Freiburg, würden nicht Gut und Blut in die Schanze schlagen, um nur diese Wohlthäter der Menschheit loszuwerden! Doch, Andank ist der Welt Lohn! das bewährt sich auch hier; denn die Zeitungsschreiber sollten wenigstens gegen die frommen Väter, die in dürrer Zeit ihnen eine so vorhaltige Nahrung bieten dankbar sein!

- 7) Nun, die kennen zu lernen, sofern sie irgend Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben, sind wir in der That neugierig.
- 8) Im Ignoriren alles dessen, was un bequem, haben wir bisher die Gegenpartei vorzugsweise stark gefunden.

Heute früh um 1½ Uhr starb unsere gute Mutter, die verwitwete Regierungs-Räthin Charlotte Seyert geborne Willig, im 73sten Jahre ihres Lebens an Entkräftung. Theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen wir dieses, anstatt besonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme an unserem Schmerze, ganz ergebenst an.

Posen, den 3. Mai 1845.

Die hinterbliebenen Kinder und Schwiegersohn.

So eben ist bei uns erschienen (vorräthig bei Gebrüder Scherf in Posen) die fünfte verbesserte und durch viele neue Recepte vermehrte Auflage des

Stettiner Kochbuch von Marie Novack. Preis 22½ Sgr. — Dasselbe hat sich durch seine Brauchbarkeit seit einer Reihe von Jahren, in denen vier starke Auflagen vergriffen wurden, als eines der vorzüglichsten Bücher über Kochkunst bewährt; und kann daher mit vollem Rechte allen Hausfrauen und Köchinnen auf das Beste empfohlen werden.

Nicolaische Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Der Wirth Gottlieb Bürger zu Suttka No. 2. Kreis Czarnikau, ist durch Urtheil erster Instanz des unterzeichneten Gerichtes vom heutigen Tage für einen Verschwender erklärt worden.

Bromberg, den 4. März 1845.

Königliches Ober-Landesgericht.
II. Abtheilung.

Herr Franz von Brzezinski, dessen Mutter eine geborne von Kossowska war, wird ersucht, seinen Aufenthaltsort dem Unterzeichneten anzugeben.

Schönfeld bei Conig, den 24. März 1845.

J. Wolfzlegier.

Behufs Theilung soll in den ersten Tagen des Monats Juli d. J. die ganze Schaafherde zu Dembnica bei Gnesen, bestehend aus circa 1800 Stück hochveredelten und zur Zucht tauglichen Schaafe, im Wege einer öffentlichen Privat-Auktion veraußert werden.

Der Licitations-Termin wird später bekannt gemacht werden. Kaufsthabern wird anheingestellt, die Schaafse bis zur Schur, welche am 16ten Mai beginnt, in der Wolle in Augenschein zu nehmen.

Die Wittwe Cunow.

Auktion in Dwinst.

Der Nachlaß des verstorbenen Oberförsters Jaenicke, bestehend in Uhren, Silbergeschirr, Porzellan und Glas, Kupfer, Zinn, Eisengeräthe, Leib- und Tisch-Wäsche, Betten, Möbel und Hausgeräthe, vielen werthvollen Kleidungsstücken, Wagen, Schlitten und Reitzzeug, zwei Kühen, mehreren guten Gewehren, eingerahmten Kupferstichen und verschiedenen Handwerkszeugen, soll in den Tagen am Dien, Ten und Sten Mai d. J. Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr im Wohnhause des Verstorbenen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung von den Erben verkauft werden, und laden hiermit Kauflustige ein.

Dwinst, den 29 April 1845.

Geschäfts = Eröffnung.

Meinen hochgeehrten Gönnern, so wie einem hochgeschätzten Publikum beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in der Wilhelmstraße No. 25. ein

Putz- und Modewaaren-Geschäft

unter der Firma:

Mathilde Vetter & Comp.

eröffnet habe, und empfehle dasselbe zu geneigten Aufträgen, versprechend, allen Anforderungen aufs beste zu genügen.

Es wird mein eifrigstes Bestreben seyn, das mir zugewandte Vertrauen durch geschmackvolle Ausführung der mir übertragene Arbeiten aufs Pünktlichste bei reeller Bedienung und billigen, aber **festen Preisen**, zu rechtfertigen.

Posen, den 5. Mai 1845.

Mathilde Vetter.

Sommer-Saat-Weizen,
do. do. Roggen offeriren

Gebr. Auerbach.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Glaser-Arbeiten bei neuen Bauten zu herabgesetzten Preisen, nämlich: den □ Fuß weißes Fensterglas bei guter Arbeit mit 3 und 3 1/4 Sgr., je nach der Qualität des Glases, zu liefern. Dabei wird noch bemerkt, daß die vor Vollendung etwa zerprungenen Scheiben unentgeltlich, die Zahlung selbst aber nach Vollendung des Baues, oder auch dann Terminweise bewilligt wird.

Posen, den 28. April 1845.

Salomon Jacobsohn,
Breite-Straße No. 23. im Kaskelschen Hause.

In dem Hause an der Breiten-Straße No. 7. in Posen ist ein Laden von Michaeli 1845 ab zu vermieten.

Gerber- und Büttelstraßen-Ecke No. 12. ist von Michaeli c. ab eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 1 Schlafkabinet, so wie in der Bel-Etage 1 möbliertes Zimmer (sofort zu be-

ziehen) zu vermieten. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Einem hochzuverehrenden Publico zeigen wir gehorsamst an, daß wir unter gemeinschaftliches Sarg-Magazin aus der Klosterstraße nach der Wasserstraße in das Kantowiczsche Haus, der Luisenschule gegenüber, verlegt haben.

Posen, den 2. Mai 1845.

Die Tischlermeister
W. Lange und Huke.

Einem geehrten Publikum machen hiermit die Anzeige, daß wir am Markt No. 86. neben der Weinhandlung des Herrn Gustav Bielefeld eine Niederlage unserer Tabaks- und Cigarren-Fabrikate errichtet, womit wir zugleich ein Lager ächter Havanna-Cigarren verbunden haben.

V. von Bieczynski & Comp.

Einem Transport vorzüglich schöner hochrother süßer Meß, Apfelsinen und Citronen hat erhalten, und empfiehlt solche sehr billig:

J. Appel, Wilhelmstr. No. 9. Postseite.

Marinirte Forellen empfing so eben

J. G. Treppmacher.

Maitränk von frischen Maiträutern bei

H. Harms.

Vorzüglichen Maitränk, so wie eine Auswahl guter Rheinweine empfiehlt wiederum zu billigen Preisen die Weinhandlung

Jr. Klingenburg,

Breslauerstr. No. 34.

Ich zeige hierdurch ergebenst an, daß seit dem 2ten Mai ein **Billard** zur größern Unterhaltung eines hochgeehrten Publicums bei mir aufgestellt ist.

Schilling, den 5. Mai 1845.

R. Lau.

Montag den 5 Mai:

Abonnement-Konzert I. im Schilling.

Getreide-Marktpreise von Posen,

Preis

(Der Scheffel Preuß.)	von		bis	
	Ruß.	Byr.	Ruß.	Byr.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mß.	1	7	6	15
Roggen dito	—	3	—	5
Gerste	—	24	—	26
Safer	—	21	—	22
Buchweizen	1	5	—	10
Erbfen	—	10	—	11
Kartoffeln	—	10	—	11
Fru, der Etr. zu 110 Pfd.	—	25	—	27
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	7	6	7
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	—	20